

Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Enttäuschender Preisgewinner

In Nr. 45 hat Ernst P. Gerber unter dem Titel «Friedrich Dürrenmatt und die Verfeimten Berns» versucht, die Weitergabe des großen Literaturpreises des Kantons Bern von Fr. 15 000.– durch den bekannten Dramatiker an drei umstrittene Nonkonformisten zu glossieren. Die in diesem Artikel hervorgehobene Bagatellisierung der ganzen Angelegenheit ist meiner Ansicht nach falsch am Platz. Die Weitergabe des erwähnten Preises stellt einen faux-pas ersten Ranges dar, der die Öffentlichkeit zu einer Reaktion herausfordert.

Die kulturbeflissenen Berner, denen zur Aufwertung ihres erstmals verliehenen Literaturpreises nur gerade der große Dürrenmatt gut genug war, haben nun ihre Beschörung. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern war schlecht beraten, dem «enfant terrible» den Literaturpreis zu verleihen. Nach den Vorfällen im Stadttheater Basel hätte Dürrenmatt diese Ehre gar nicht verdient. Daß ihm die zahlreich aufmarchierten Mitglieder und Mitläufer der außerpolitischen Opposition (APO) anlässlich der Verleihung des Preises stürmisch gratulierten, war nicht anders zu erwarten. Der Bürger und Steuerzahler kann sich jedoch nicht so leicht damit abfinden, daß ein Drittel des Preises, nämlich Fr. 5000.–, an einen Dienstverweigerer und Reaktionär aus Biel weitergegeben worden ist. Der Zeitpunkt scheint gekommen zu sein, wo neue Akzente gesetzt werden müssen. Ein solches «Theater» darf nicht stillschweigend hingenommen werden.

R. M., Bern

«An einen Leitartikler im Taschenformat»

AbisZ im Nebelspalter Nr. 45

Ich bin kein «Leitartikler», sondern nur ein Mitmensch und mehr als vierzig Jahre Nebelspalterleser. Also konsumiere ich auch ziemlich regelmäßig, was AbisZ schreibt. Was jedoch unter obigem Untertitel im Nebelspalter Nr. 45 von ihm zu lesen ist, gehört nicht in diese Zeitschrift! Es wurde mit der Galle, und nicht mit dem Herzen geschrieben. Da wird jemand angegriffen und «aufgeplusterter Zeilenmann» titulierte, weil er sich, wie es scheint erlaubte zu schreiben «wie sehr wir doch von den Russen getäuscht worden seien mit ihrem Gerede von der friedlichen Koexistenz». AbisZ schreibt weiter: «Da zieht der Zeilenmann über die naiven Intellektuellen her, die sich hätten einwickeln lassen und dabei sei doch, wie Prag zeigt, der Kommunismus noch immer die alte Bestie...»

Ihr Mitarbeiter versucht dann, dem «Intellektuellenfresser» klar zu machen, was der Braune Bär unter Koexistenz versteht, das heißt, daß seine Definition der unseren eben nicht entspreche und wir uns daher derjenigen des Bären zu unterziehen hätten, denn sonst könnte uns «struppigem Kater ein Prankenhebel des Bären den Garaus machen». Wir sollen uns also hüten, kundzutun, daß wir über Koexistenz anders denken als die Kommunisten.

Nun, das wäre auch nach meiner Meinung nicht mehr Koexistenz, sondern

reine Anpasserei, wie sie in der Tschechoslowakei mit Gewalt erzwungen wird. Der letzte Abschnitt des Artikels erinnert sehr an gewisse «braune» Ermahnungen, die uns vor dreißig Jahren kleinkriegten wollten, denn was da geschrieben steht ist die Aufforderung, einem Großen gegenüber seine eigene Meinung aufzugeben und sich zu ducken!

Lieber AbisZ, Sie versuchten in Ihrem Artikel, jemanden lächerlich zu machen, jemanden, den Sie als «Leitartikler im Taschenformat» apostrophieren, wollen Sie beweisen, daß er ein unrealistischer Stümper sei. Eine unfaire Methode, trotz der Verpackung in Schillerzitate. Ein Angriff, der den Angreifer die Maske verlieren ließe?

K. D., Solothurn

Ausgleich

Lieber Nebi,

soeben habe ich die Briefe an den Nebi in Nummer 45 gelesen und bin auf den Abschnitt «Ich ärgere mich wöchentlich...» gestoßen. Als kleinen Trost für Deinen Mitarbeiter AbisZ möchte ich dafür den Nebelspalter abonnieren. Bis jetzt habe ich den Nebi am Kiosk gekauft und dabei leider sehen müssen, wie viele Leute den «Blick» lesen. Das ist für mich Grund genug, sofort den Nebelspalter zu bestellen. Ich freue mich auf jede neue Nummer und lese sie von zuvorderst bis zuhinterst. Ein besonderes Lob will ich Ihrem Herrn Ernst P. Gerber aussprechen. Auf seine Artikel freue ich mich jedesmal besonders.

T. M., Olten

Warum? – Darum!

Verehrter Herr H. G. aus Küsnacht, Ihren Seufzer in der Warum-Ecke des Nebelspalters Nr. 44 habe ich mit leisem Kopfschütteln gelesen. Sie fragen sich, warum man über Webstüblerwitze lache, wo doch in solchen Webstuben meistens Mongoloide und andersweitig Invalide tätig sind.

Das ist eigentlich nicht zum Lachen; dieser Meinung bin ich auch. Aber ist Ihnen denn noch nie aufgefallen, daß man meistens nur wirklich Tragisches belacht. Stellt ein Witz nicht oft oder meistens in Komik verhüllte Tragik dar? Wie gut doch, daß es Witze gibt. Ich glaube nämlich, daß der Mensch nicht fähig dazu wäre, alle vorhandene Tragik unverkleidet zu ertragen.

C. B., Bern

Enttäuschung

Liebes Bethli,

ich hätte Dich wahrhaftig für gescheit gehalten! Für mich warst Du bis jetzt eine der klügsten Schweizer Frauen. Und das ist eine lange Zeit, denn seit Du die Frauenseite des Nebi redigierst, bin ich treue Abonnentin dieser Zeitschrift, der einzigen übrigens, ohne die ich nicht leben kann. (Und den Bethli-Artikel fing ich schon auf der Stiege zu lesen an.) Aber seit heute morgen zweifle ich an Deiner von mir selber bewunderten Intelligenz. Wenn Du wenigstens Deine einmalig-herrlichen Werbe-Slogans hättest als Dein geistiges Eigentum schützen lassen, aber nein, für 9 lumpige Batzen, können nun diese Werbetexte einfach den Nebi Nr. 45 kaufen. So gehst Du hin und wirfst «Deine Perlen vor die Säue!» Und das erst noch umsonst! In tiefer Enttäuschung:

Thildy G.-B., Küsnacht

Neuerscheinungen im Nebelspalter-Verlag



Hans-Georg Rauch:

Rauchzeichen

«Rauch hat eine Auswahl seiner Zeichnungen unter dem Titel «Rauchzeichen» herausgebracht und damit bestätigt, was Kenner schon wußten: daß er ein bedeutender und hochorigineller Zeichner ist. Seine Zeichnungen haben beunruhigende Qualitäten; es sind nicht einfach Witze, sondern graphische Aperçus, die den Beschauer auffordern, unerwartete Gedankengänge nachzuvollziehen. Der Band wird vielen Freude machen – ungetrübte allerdings nicht, denn hinter den Zeichnungen lauert sprunghaft wie ein Panther die vernichtende Satire.» (Basler Nachrichten)

Format 245 × 335 mm Leinenband 76 Seiten
Fr. 18.–



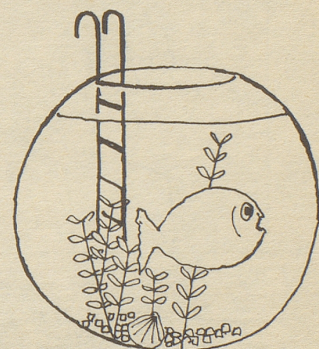
Peter Dürrenmatt:

Hundert Schweizer Geschichten

«Ratsherren und Soldaten, Zeitungsleute, Professoren, Knipse und Raufbolde, kurz eine wahre Musterkollektion von namenlosen und berühmten Zeitgenossen sind die Helden dieser Geschichten. Zumindest ein Teil davon ist wirklich und wahrhaftig geschehen. Der Rest ist gut erfunden und gut erzählt. Es gibt viel zu schmunzeln und hell heraus zu lachen bei der Lektüre der launigen Anekdoten. Der lapidare und nüchterne Stil läßt die Pointen hell aufblitzen.»

(Der Landbote, Winterthur)

Format 120 × 200 mm 128 Seiten
Fr. 8.50



Ernst P. Gerber:

Irrtum vorbehalten

Der Autor anerkennt es durchaus: Menschsein ist ein harter Beruf, beschwerlich, zermürbend, und doch zuweilen heiter. So ritzt er die Haut dieses schwergeprüften Lebewesens, weist auf Zustände und Umstände, unter denen es sich abmüht. Er tut es mit Verständnis für manche Art und Unart. Alles soll in Frage gestellt werden dürfen. Diese Forderung will der Autor auch auf sich, seine Feststellungen, Ansichten, Meinungen bezogen wissen. Also setzt er getrost über sie den Titel: «Irrtum vorbehalten».

Format 120 × 200 mm 72 Seiten Fr. 8.50